

Beilage zum Intelligenz-Blatt

Nro. 84. Dienstag den 20. Oktober 1829.

Käthchen = Taufe.

(Fortsetzung.)

Siehst du, Rudolph, sagte Käthchen, man muß das Lied recht verstehen, die Nonne singt es selbst, und sie ist's, die leben und sterben will, wo ihr Liebste's ruht. Aber warum gab sie ihm Gift? fragte Rudolph. „Sie wollte ihren Vorsatz nicht brechen und er sollte keinen Klosterraub begehen; sie wußt' es wohl, nur so konnten sie beisammen bleiben!“ O Käthchen sie hätte mit ihm fliehen sollen! Und die Tugend? sprach Käthchen, kann auch ein armes Mädchen — sie stockte und weinte heiß und still. Ich verstehe dich, liebes Käthchen, rief Rudolph aus, stand auf und zog sie an seine Brust. Sieh, meine Geburt, meine Verwandten, mein Reichthum, nichts soll uns trennen; du bist mein, ich bin dein! — Müllers Käthchen und — still unterbrach sie Rudolph, das Alles gilt nicht, wo die Liebe waltet; so schön, lieblich und stilllich, wie du, ist keine auf Erden mehr, und das ist mir genug, es wird ja eine Zeit kommen, wo du mein seyn kannst! — Und wenn du mich vergißest! o stille diese Zweifel, rief heftig Rudolph, eh' müßt' ich meiner Seele Seligkeit vergessen. Du bist mein Alles, du bist das Herz, das in mir schlägt, und die Seele die in mir denkt! — Käthchen schaute sinnend in die rieselnde Fluth und schien nicht zu hören, was Rudolph sprach, ja, als hätte sie ganz vergessen, wovon eben die Rede war, sagte sie vor sich hin: Wie frühlich die Feldnelke beim Mondlicht und Windeshauch auf dem Wellenbeete wiegt! Ich möchte wohl so eine Blume seyn und fortzuschwimmen auf einer Fluth von lauter Liebe und nimmer wissen wohin! Käthchen, was sprichst du da? rief Rudolph; du träumst und bist ganz wie entzückt in fremde Gedanken! Nicht doch, Rudolph, entgegnete sie; mir war so eben, als wär' ich das Herz in deiner Brust, das dort ewig fortwaltet auf Liebeswellen und weiß von sich nichts mehr. Rudolph wurde unheimlich zu Muth bei des Mädchens Worten, zumal da die Fluthen felsam schäumen und brausten, wie von einem Sturme bewegt. Er führte sie mit sich fort nach der Ostrau-Mühle zurück, die tief im Thale beim Mondentlicht mit ihrem engen Räderwerk rauschte und von tausend Blüthen umduftet war. Geh ein, Geliebte, unter dein friedliches Dach, sagte er kosennd, wollte Gott! dieß wäre meines Vater

Haus! Er küßte sie und riß sich von ihr los, träumerisch sah sie ihm nach, wie er in Waldesdunkel ihr verschwand.

Nun öffnete sie leise, leise die angelehnte Thür, zog die Schuhe aus und gieng die Treppe hinauf in ihr stillen, einsames Kämmerlein, wo Kranz an Kranz von Blumen hing, die ihr Rudolph an jedem Abend pflückte.

Sie wand nun wiederum einen Kranz, und vom seltsamen Bongen getrieben zählte sie, wie sie einst ein Mädchen in der Kindheit zählen gesehen:

Was wird meiner Treu zum Lohn?

Krone oder bitterer Hohn?

Sprich, ob Herz an Herzen ruht,

Oder schwillt die Jammerfluth?

Blüht für mich Glück unermessen,

Oder dräut Tod und Vergessen?

Wartet Scheiden mein und Leiden,

Oder wird man dich beneiden?

Wort an Wort,

Zähle fort und fort,

Dreimal zähle du,

Dann gib dich zur Ruh!

Hohn, Tod und Vergessen — war der Ausspruch; bang und weh wurde es Käthchen ums Herz, wie noch immer, und kein Schlummer erquickte sie diese Nacht.

Rudolph, sagte Morgens darauf der Oberförster, du bist nun fünf und zwanzig Jahre alt, und mein Haus ist mir öde und düster, da habe ich dir denn eine schöne treffliche Jungfrau erkohren, und bereits für dich das Wort angebracht. Heute erwarten sie dich in Lichtenhain, du darfst dir das Jawort abholen. Erinnerst du dich der schönen Erdmuth noch? — Wie soll ich nicht? stammelte Rudolph, glühend roth und peinlich bekümmert. Sie ist reich, fuhr der Vater fort, sanft, häuslich, fleißig, wohlgebildet, und ihr Wandel, wie Schnee, so rein! keine Heimlichkeit in ihrer Seele, sie hat noch zu keinem Manne die Augen aufgeschlagen, und kein Flüstern geht über sie! Rudolph erbebte bei diesen Worten, wie Espenlaub, und mit erhobener Stimme fuhr der Vater fort: Weh der Unglückseligen, die, aller Zucht vergessen, Unschuld, Ruf und Ehre, ihr kostbarstes Gut, an schändliche, heimliche Liebe setz! Fluch jeder frevelnden Heimlichkeit, welche Schmach und Weh auf das in Ehren ergraute Haar frommer Eltern bringt! Wie haben sich unsere



Zeiten gewandelt! In meiner Jugend hatte ein Purfche dem Mädchen den Rücken zugewendet, die ihm zu frei in die Augen gesehen! Jetzt aber ist die heilige Furcht von der Erde verschwunden, und die Frechheit wandelt schamlosen Angesichts umher! Kirchenbuße stand sonst auf der verletzten Stirne, sie steht auch noch darauf; wer aber ist so hart und klagt ein Mädchen an? Behüte! statt Kirchenbuße wird jetzt Mund zu Mund der gute Name an den Pranger gebracht, das nennen sie milde seyn! Ich aber schwöre dir, Bube, wenn du mir nicht gehorsam bist und bringst mir nicht das fromme Kind, die Erdmuth, ins Haus, so will ich die neue milde Art über den Haufen werfen, und die freche Dirne, die zu nächtlicher Zeit mit dir herum schweift, soll büßen! Das leise Geflüster über sie soll sich in laute Anklage verwandeln; nimm sie dann noch, wenn du's vermagst!

Ich werde es, rief Rudolph mit funkelnden Blicken; aber der Alte fiel ein: Ja, thu es, nimm sie und den Fluch des Vaters mit! — Vater, rief Rudolph und sank dem todesblaffen Greise zu Füßen, mein Mädchen ist fromm und keusch, wie ein Engel des Himmels; hat uns irgend Jemand gesehen, so fordere ich ihn vor Gott und Menschen auf, uns zu bekennen, daß wir uns in Unschuld gesprochen, alle Engel frommer Liebe wachten um uns her! — Ein Schritt oder tausend auf der Lasterbahn, rief der Vater, das gilt gleich! Ich will dir glauben, denn du bist mein Sohn; die Ehevergefene aber, die ihren guten Namen nicht höher liebt, denn Alles, die kann meine Tochter nicht seyn; liebe sie dich, so müßte sie dich um so eifriger meiden, und müßte weinen und beten, daß Gott ihr die sündlichen Gedanken wegschaffe; batstest du sie, fort und fort, und mir zuletzt gesagt: Vater! gib mir Müllers Käthchen, mir und ihr bricht das Herz — nun da hätte sich davon reden lassen — Aber so? mein Fluch in alle Ewigkeit hinaus, wenn du sie wieder sprichst und sie nicht zu vergessen strebst! O ich unglückseliger Mensch! rief Rudolph; nur ich habe sie verlockt zu diesen Zusammenkünften die Ungeduld meiner Liebe, die Furcht vor eurer Strenge, Vater! — auf das Alles merkt eine rechtschaffene Jungfrau nicht, fiel der Oberförster ein, sie sieht nur ihre Pflicht! Genug, mein letztes Wort: Mit Erdmuth, die Ringe gewechselt, den Hochzeittag bestimmt, oder meinen Fluch! Bitten sind vergebens, du kennst mich und bringst mich auf, so mach ich die ganze Sache offenbar, und was Leides daraus entsteht, rechne dir selbst zu! Tragst du mir, so habe ich mein Gewehr zur Hand. Hier dieß lebensmüde Herz, das stets für die Ehre geschlagen,

durchbohrt dann die erste beste Kugel, denn Schande überleb' ich nicht!

Rudolph verstummte, er kannte seinen Vater; ehemals ein Kriegsmann, dann ein Förster, war sein ganzes früheres Leben unter Stürmen so fest und stark geworden, und was Rudolph für Vorurtheile und Menschenfagung hielt, das war dem Alten heilige, unübertretbare Schranken. Ja, indem Rudolph in sein Innerstes zurück blickte, gestand er es sich selbst, daß die Schranken, die seinen Wünschen entgegen standen, seine Leidenschaft noch erhöhet und befeuert und ihn, bei der Hoffnungslosigkeit seiner Lage, zu heimlichem Thun verleidet, womit er Käthchen umgarnet, unbefümmert, wobinaus sich der dunkle Weg zum Ziele wenden würde. Schmerzlich klagt er sich selbst an, denn seine schönere Liebe erwachte in dem Maße, wo die Schlacken abfielen. In all ihrer Unschuld und Holdseligkeit, in ihren Thränen stand Käthchen vor seinem innern Auge und er beweinte das Leid, das er über ihre Tage gebracht. Doch immer noch nicht erlosch die Hoffnung in seinem Herzen, urplötzlich fiel ihm der Ausweg ein, in diesem namenlosen Unglück sich Erdmuth zu entdecken und sie selbst um Hülfe und Rath zu bitten. Kaum war dieser Voratz wie ein Blitz durch sein kochendes Herz gezuckt, als der Alte rief: Was hab' ich von dir zu erwarten? und er schnell antwortete: ich gehorche!

Keine Winkelzüge! donnerte der Oberförster; du gehst nach Lichtenhain und Konrad geht mit dir. O verschont mich, Vater, mit dem gräßlichen Begleiter, rief Rudolph empört. Er ist ein Schleicher, ein hämischer Mensch, meine Seele haßt nichts so sehr, als ihn; gebt mir den Fritz mit, oder den Johann, oder wen Ihr wollt, wenn Ihr mir nicht traut. Dieser geht mit dir, kein anderer! rief der Alte wieder. Rudolph blickte nassen Auges gen Himmel, verneigte sich abgewandten Angesichts, nahm die Kline von der Wand und gieng wie taumelnd von dannen durch den Kirnischgrund. Konrad eilte ihm nach und redete ihn mit grinzender Freundlichkeit an; der Jüngling gebot ihm Schweigen. Konrad murmelte wilde Worte vor sich hin. Sie giengen weiter und weiter, der Himmel lächelte im reinsten Blau, die Sonnenstrahlen tanzten auf der Fluth, die Vögel sangen, süße Düfte stiegen von den Wiesen empor, mit heißem Schmerz sah der Liebende auf die Berggipfel und Feldneifen am Rande des Waldstrames hin, und gedachte der gestrigen Nacht. Jeder Schritt mahnte ihn an verlorenes Glück.

(Fortsetzung folgt.)